

Innerhalb der Vertiefung der Europäischen Union gibt es drei Prozesse: den wirtschaftlichen, den politischen und den kulturellen. Der kulturelle, der in den letzten zehn Jahren am meisten Aufmerksamkeit bekommen hat, ist der komplizierteste. Dabei geht es um so zentrale Fragen wie Staatsbürgerschaft, Nationalstaat, Multikulturalismus und natürlich um Identität, die mit bestimmten Werten verbunden ist. Es ist gerade diese kulturelle Frage, die im Zentrum der Debatte um einen EU-Beitritt der Türkei steht.

Aus der Sicht der Türkei scheinen manche Europäer immer wieder bestimmte Werte für sich zu beanspruchen, als seien es rein europäische Werte, die in der islamischen Kultur oder der Türkei nicht vorkommen. Es handelt sich bei Gerechtigkeit, Menschenwürde und Toleranz aber nicht um „europäische Werte“, sondern um „Werte in Europa“, sie gehören nicht den Europäern, sondern gehören zu Europa. Diese Werte gibt es aber auch in anderen Teilen der Welt, bloß mit anderer Ausprägung. Es gibt also eine „dicke“ und „dünne“ Form von Werten. Die eine bezieht sich auf ihre Allgemeingültigkeit, die andere auf ihre Verwirklichung in dem jeweiligen Kontext.

Die Praxis der Werte ist wichtig

Viele Werte haben ihren Platz in allen drei monotheistischen Religionen. Was also ist das Problem? Es geht nicht um die Existenz oder die Kenntnis von Werten, sondern um die Anwendung in der Praxis. Nehmen wir die Demokratie: Hier gibt es in der Tat einen klaren Unterschied zwischen den europäischen und den muslimischen Ländern. Hier brauchen wir Muslime die Früchte der europäischen Erfahrung – ohne ihre Defizite zu vergessen, die leider auch täglich wachsen, meist der inneren Sicherheit geschuldet. Zunächst: Die „kulturelle Frage“ ist – insbesondere

bei dem Verhältnis der Türkei zu Europa – ein sehr sensibles Thema. Hier können wir im Dialog vorgehen oder uns entfremden. Hier brauchen wir Wissen von der jeweils anderen Kultur – alles andere wäre verantwortungslos. Wie gehen wir also mit unseren Unterschieden um? Eines ist wahr: Wir haben die kulturellen Unterschiede zwischen Europa und der so genannten „muslimischen Welt“ übertrieben. Offenbar sorgen nur noch Unterschiede, aber nicht mehr Gemeinsamkeiten für Nachrichten. Wir haben zahllose Unterschiede fabriziert. Es ist höchste Zeit, unsere Gemeinsamkeiten neu zu betrachten – ohne die genuinen Unterschiede zu vergessen, die akzeptiert werden sollten, solange sie nicht gegen die Werte der EU gerichtet sind. Hier, beim Prinzip der gemeinsamen Werte, liegt der Schlüssel für die gemeinsame Zukunft Europas und der Türkei.

Wer sagt, dass islamische Werte allgemein nicht zu demokratischen Werten passen, redet Unsinn. Die Idee Europas und die der muslimischen Welt ist immer im Machen begriffen, sie ist ein Prozess. Es gibt gemeinsame Werte, die in beiden Vorstellungen ihren Platz finden. Die Hauptunterschiede gibt es weniger im politischen Bereich als bei jenen Normen, die den Stellenwert der Religion im Alltag und den der sexuellen Moral betreffen. Bei Letzterem ist die christlich-orthodoxe Gemeinschaft übrigens näher an der muslimischen als an der protestantischen.

Die Europäische Union ist kein Nationalstaat mit einer einzigen, eigenen Kultur. Es ist eine „Gemeinschaft von Werten“, wie oft gesagt wird. Um Mitglied zu werden, muss man sich dieser Werte bewusst werden und sie verwirklichen. Die EU hat hier eine Strategie entwickelt, eine „Roadmap“. Die Welt kennt keine bessere Strategie als die der „kommunikativen Handlung“, die von der EU praktiziert wird. Man will überzeugen, nicht zwin-

gen. Jedes Land, das Mitglied der EU werden möchte, nimmt diese Aufgabe und Pflichten der EU bewusst und willentlich auf sich. Darin liegt auch der Schlüssel der türkischen Anstrengungen der letzten Jahre. Es gibt zwischen uns einen festen Rahmen, eine Plattform des Dialoges, auf der niemand verletzt wird.

Europa steht für das Moderne

Insofern können nur beide, die EU und die Türkei, in diesem Prozess gewinnen. Die türkische Regierung hat deswegen auch einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung für ihren Reformkurs in Richtung EU. Vor 80 Jahren wurde in der Türkei die säkulare Republik begründet. Inzwischen entwickelt sich die türkische Demokratie – in jüngster Zeit in erstaunlicher Geschwindigkeit und Tiefe. Denkt man an die jahrhundertelange Präsenz des Osmanischen Reiches in Europa und den Einfluss des Westens in der Türkei, so kann man gut sagen: Die Türkei war in Europa, und Europa war in der Türkei. Das „Europäische“ war unter dem Namen der „Moderne“ stets ein wesentlicher Bestandteil unserer kollektiven Identität – zwei andere Bestandteile sind und bleiben das „Türkische“ und das „Muslimische“.

Europa ist mit dem Islam vertraut. Die feindlichen Begegnungen haben Europa definiert, der Islam formte aber auch positiv die europäische Zivilisation. Die europäische Identität ist zum Teil muslimisch. Heute ist in Europa der Islam die zweite Religion hinter dem Christentum. Das „Muslimische“ der Türkei verstand seit jeher erfolgreich und produktiv mit den Reformen des Landes umzugehen – das wird auch bei der EU der Fall sein. Allein das Muslimische an uns und der Islam dürfen kein Hindernis für einen Beitritt sein.

MENMET AYDIN ist Staatsminister für religiöse Angelegenheiten der Türkei.

DAS LETZTE

Terrorzellentiere

Ein Pudel ohne Pass! Was für ein Verbrechen! Aufgeregt steht die Oma an der Grenze. Sie und ihr Pudel werden von den Sicherheitskräften gefilzt. Hinter ihr brausen die Lastwagen mit illegalen Chinesen und tonnenweise beladen mit Zigaretten aus Polen vorbei. Die Fahnder haben es auf die Oma abgesehen, während die Spürhunde knurrend den Pudel verhören. Ist er ein gefährlicher Schläferhund? Der Vier-

beiner könnte auch eine biologische Waffe – Stichwort Tollwut – sein.

Schuld an dem Szenario ist der neue EU-Heimtier-Ausweis, der seit dem 1. Oktober für alle vierbeinigen Urlauber oder Auswanderer verpflichtend ist. Die Tiere erhalten ein blaues Büchlein mit dem europäischen Sternenbanner darauf, um ihre Herkunft, Impfungen und die Implantation eines reiskorngroßen Mikro-

chips zu bestätigen. Damit ist die Sicherheit der europäischen Bürger und Tiere gewährleistet. Die Zeit der illegalen Tiereinwanderung ist vorbei. Wenn die gefährlichen Vierbeiner versuchen, ohne gültigen Heimtier-Ausweis zu verreisen, drohen harte Strafen – etwa vier Monate Quarantäne. Europäische Frauchen können also schon damit beginnen, orangefarbene Pudeloveralls zu stricken. Endlich tut

auch Europa etwas für die Sicherheit! Dennoch hinken wir wieder einmal hinter den Einreisebestimmungen der USA her. Ausweis und Mikrochip sind ja nichts Neues. Wir brauchen Pfoten- und Krallenprints, eine biometrische Karte für Schnauzen. Und vor allen Dingen: mehr Personal für die Entschlüsselung von Tierstimmen. Sonst bleibt die Gefahr der tierischen Terrorzellen.

Martin Oberleitner